

Andrea Zimmer

Evangelium nach Matthäus

Ευαγγελιον κατα Ματθαιον

**„Die Bergpredigt – Gewaltverzicht und
Feindesliebe“**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Matthäusevangelium – allgemeine Betrachtung.....	3
2.1 Aufbau und Quellen	4
2.2 Der Verfasser und die matthäische Gemeinde.....	6
3. Die Bergpredigt	7
3.1 Inhalt und Gliederung.....	8
3.2 Überlegungen zur Anwendbarkeit	9
3.2 Erfüllbarkeit und Adressaten.....	10
4. Gewaltverzicht und Feindesliebe	11
5. Schlussbetrachtung	13
6. Literaturverzeichnis.....	15

1. Einleitung

Gerade in der heutigen Zeit, in der Unruhen, Kriege, vor allem in den arabischen Staaten, fast schon an der Tagesordnung sind, stellt sich die Frage, wie soll ein Staat, aber auch der einzelne Bürger, handeln und reagieren? Jüngstes Beispiel hierfür stellt die Veröffentlichung eines Mohammed-Videos¹ dar, dass für blutige Unruhen in vielen Ländern bis hin zum Mordaufruf von radikalen Islamisten sorgt. Soll die Verbreitung und weitere Veröffentlichung des Films staatlich verboten werden, wie geht der Einzelne, gerade auch Gläubige anderer Religionen damit um, bietet das Gesetz eine Antwort und Lösung? Es stellt sich die Frage, ob besonders für uns Christen nicht auch die Bibel eine Orientierung sein kann, vor allem in Zeiten, in denen die Politik nicht immer eine zufriedenstellende Antwort bereit hält oder klare Anweisungen erteilen kann, sondern auch ethisches, verantwortungsvolles Handeln gefordert ist. Prädestiniert dafür scheint das Matthäusevangelium und die hierin inkludierte Bergpredigt, die ausdrücklich auch die Feindesliebe und das Handeln wider den Hass hervorhebt und sicherlich zu einer der am meisten zitierten Worte und Reden Jesu in der Bibel gezählt werden kann. Um diesen Ansatz beurteilen zu können, möchte ich zunächst das Matthäusevangelium allgemein betrachten, anschließend Aufbau, Inhalt, Adressatenkreis und verschiedene Auslegungsarten der Anwendbarkeit der Bergpredigt aufzeigen, danach speziell die sechste Antithese „Von der Feindesliebe“ anhand zweier Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit erläutern.

2. Das Matthäusevangelium – allgemeine Betrachtung

Das Evangelium nach Matthäus ist das 1. Buch des Neuen Testaments und gehört zu den kanonischen Büchern der Bibel. Gemeinsam mit den Evangelien nach Markus und Lukas bildet es die synoptischen Evangelien², die gegenüber dem Johannesevangelium ein deutlich ande-

¹ Einstellung eines Trailers des Films „Innocence of Muslims“, der von zahlreichen Medien als laienhaft inszeniert, blasphemisch und antiislamisch, eingestuft wird, bei „youtube“ und Veröffentlichung des kompletten Films am 12. September 2012

² Synopse, aus dem Griechischen: συνοψις : Zusammenschau, d.h. durch den parallelen Aufbau können die einzelnen Abschnitte „nebeneinander“ betrachtet und verglichen werden. In der Wissenschaft besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass über die synoptische Tradition am ehesten Zugang zum historischen Jesus zu finden ist.

res Jesusbild aufzeigen. Gemäß Ulrich Luz³ muss das Mt-Ev als zusammenhängendes Buch gelesen werden, um eine Auslegung, ein Verstehen zu ermöglichen und die Intention des Verfassers zu begreifen. Werden nur einzelne Textstellen betrachtet, so sind die Weissagungen, die das Evangelium durchziehen, schwer zu erkennen. Ein Beispiel hierfür ist das Wort in Mt 3, 11f, mit dem Johannes der Täufer Jesus ankündigt, der mit dem Heiligen Geist und Feuer taufen und die Spreu vom Weizen trennen wird, den Weizen in seine Scheune bringen und die Spreu im nie erlöschenden Feuer verbrennen wird.⁴ Das Gleiche gilt für die bei Matthäus häufige Verwendung von Schlüsselworten wie das Wort „Gerechtigkeit“, das an 5 von 7 Stellen in der Bergpredigt zu finden ist oder das Wort „Vater“ an 12 von 45 Stellen. Beide Wörter können somit als ein Thema der Bergpredigt gesehen werden, was aber nur konstatiert werden kann, wenn nicht nur einzelne Perikopen, sondern die komplette Bergpredigt betrachtet wird. Weitere literarische Stilmittel, die der Verfasser anwendet, sind Repetitionen⁵ wie in Mt 8,12 der Ausdruck „[...] heulen und mit den Zähnen knirschen“, der noch fünfmal⁶ wiederholt wird, Inklusionen, d.h. Abschnitte werden durch bestimmte Worte gerahmt, z.B. der Hauptteil der Bergpredigt, der durch das Motiv „Gesetz und Propheten“ in 5,17 und 7,12 eingeschlossen wird, sowie Querverweise und Wiederaufnahmen. Für den Autor sind diese Stilmittel von Bedeutung, um ihm Wichtiges oder Gliederungen zu markieren.

2.1 Aufbau und Quellen

Vergleicht man das Mt-Ev mit den beiden anderen synoptischen Evangelien, so lassen sich zahlreiche Übereinstimmungen feststellen, die teilweise literarisch zusammenhängen. Üblicherweise nimmt man heute die sogenannte Zwei-Quellen-Theorie⁷ an. Diese geht davon aus, dass Markus, das älteste der synoptischen Evangelien, von Matthäus und Lukas als Vorlage

³ Vgl. Ulrich Luz: Die Jesusgeschichte des Matthäus, Neukirchen-Vluyn 1993, S.11 ff.

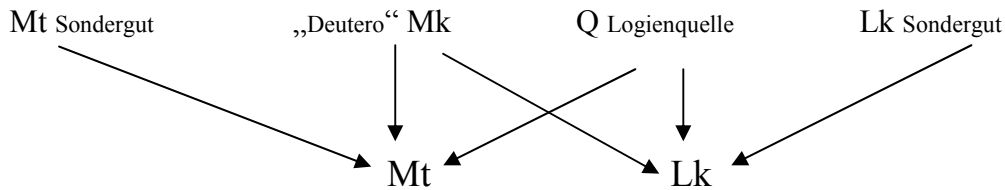
⁴ Weitere Weissagungen finden sich u.a. in 8,11 f über die „Söhne des Reichs“, die Leidensankündigungen in 16,21; 17,12.22f, 20,18f ebenso offen oder verschlüsselt in den Gleichnissen, z.B. 21,43 Gleichnis vom bösen Winzer

⁵ Weiterführende Information hierzu in: Janice Capel Anderson: Over and over again. Studies in Matthean Repetition, Chicago 1985.

⁶ Vgl. Mt 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30.

⁷ Durchbruch/Begründung der Zwei-Quellen-Theorie durch Christian Herrmann Weiße im Jahr 1838 mit seinen zweibändigen Werk „Die evangelische Geschichte“

genutzt wurde (= Hypothese der Markuspriorität), zudem von Matthäus und Lukas unabhängig voneinander eine zusätzliche gemeinsame Quelle, nämlich die Logienquelle Q⁸ mit eingebracht wurde (= Hypothese der Existenz einer verloren gegangenen Logien- bzw. Spruchquelle). Schlussendlich ziehen sowohl Matthäus als auch Lukas noch das jeweilige Sondergut, Stoffe, die ausschließlich bei Matthäus oder Lukas vorhanden sind, heran (= Hypothese zusätzlicher mündlicher Traditionsbereiche).⁹ Vereinfacht lässt sich die „Zwei-Quellen-Theorie“ wie folgt darstellen:



Folgt man den Ausführungen von Gerd Theissen und Annette Merz¹⁰, so sind Mk, Mt, Lk und Q als Quellen bzw. Traditionskomplexe abhängig voneinander sowie sachlich verwandt und damit für die Jesusforschung wichtig, denn sie zeigen dieselben Formen, Gattungen, Themen und Motive auf. Übereinstimmend bei den Synoptikern ist das Jesusbild das eines eschatologischen Predigers der Gottesherrschaft.

Im Aufbau folgt Matthäus im Wesentlichen dem Mk-Ev, hat jedoch innerhalb der Kapitel 1-13 einige thematische Umstellungen vorgenommen. An passenden oder bereits von Mk vorgegebenen Stellen nimmt Mt den Einschub der fünf großen Reden, die alle Stoff aus den drei Quellen beinhalten, vor. Eine Grobgliederung des kompletten Mt-Ev kann folgendermaßen dargestellt werden:¹¹

,1 – 2,23	3,1 – 4,11	4,12 - 25	5,1 – 7,29	8,1 – 9,34	9,35 – 11,1
Geburtsgeschichte	Johannes der Täufer, Taufe und Versuchung Jesu	Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu	Bergpredigt	Wundertaten Jesu	Aussendungsrede

⁸ Griechisch λογιον : Ausspruch

⁹ Vgl. Gabi Kern: Parabeln in der Logienquelle Q, in: Kompendium der Gleichnisse Jesu, S. 49-60, hg. v. Ruben Zimmermann, Gütersloh 2007, S.49.

¹⁰ Gerd Theissen/Annette Merz: Der Historische Jesus, Göttingen 1996, S. 42 ff.

¹¹ Vgl. Stefan Schreiber: Begleiter durch das Neue Testament, Ostfildern 2010, S. 105.

<i>11,2 – 12,50</i>	<i>13,1 – 52</i>	<i>13,53 – 17,27</i>	<i>18,1-35</i>
<i>Heilungen, Streitgespräche</i>	<i>Gleichnisrede</i>	<i>Wanderungen in Galiläa</i>	<i>Gemeinderede-Abschluss des galiläischen Wirkens</i>
<i>19,1 – 20,34</i>	<i>21,1 – 23,39</i>	<i>24,1 – 25,46</i>	<i>26,1 – 28,20</i>
<i>Auf dem Weg nach Jerusalem</i>	<i>Jesu Wirken in Jerusalem</i>	<i>Endzeitrede</i>	<i>Passion, leeres Grab, Erscheinungen</i>

2.2 Der Verfasser und die matthäische Gemeinde

Namentlich ist der Verfasser des Mt-Ev nicht bekannt, aus der Überlieferung heraus wird er Matthäus genannt, mit begründet in der Erwähnung in Mt 9,9 und 10,3. Hier wurde versucht, in dem Apostel Matthäus einen Zeitzeugen der Geschichte Jesu als Autor zu sehen, jedoch lassen die Stellen keinen Schluss darauf zu¹². Erstmalige Erwähnung findet die Verfasserschaft des Matthäus in der Kirchengeschichte des Euseb III, 39,15 f, in der Nachrichten aus einem Werk des Papias¹³ erwähnt werden. Papias schreibt zwar von Herrenworten in aramäischer Sprache, doch man geht davon aus, dass er das Mt-Ev meinte. Die Abfassung in aramäischer Sprache ist jedoch schon deshalb nicht haltbar, weil das Mt-Ev das Markusevangelium, welches mit Sicherheit in griechischer Sprache geschrieben wurde, voraussetzt. Einen Beweis für die Annahme, dass Matthäus der Verfasser sein soll, gibt es nicht, nur der Titel „Evangelium nach Matthäus“ ist bereits mit der Notiz des Papias Anfang des 2. Jhdts. belegt. Auch wenn sich die Identität des Verfassers nicht feststellen lässt, so kann man doch Rückschlüsse aus seinem Evangelium ziehen. Eine Frage, die sich stellt, ist, ob es sich bei dem Verfasser um einen Heidenchrist oder Judenchrist handelt, denn die Gesetzestreue wird zwar betont, so in Mt 5,17-19, das Sabbatgebot darf nach 24,20 auch in Notsituationen nicht gebrochen werden,¹⁴ aber das Festhalten am Gesetz verbindet Matthäus mit einer scharfen Kritik am Judentum, an den Pharisäern und Schriftgelehrten wie z.B. das Gleichnis von den ungleichen Söh-

¹² Vgl. Ulrich Luck: Das Evangelium nach Matthäus, Zürich 1993, (Zürcher Bibelkommentare, NT: 1) S. 13ff.

¹³ Papias, ca. 70-140 n. Chr., einer der frühen Kirchenväter, Bischof und Theologe in Hierapolis (beim heutigen Pamukkale, Türkei)

¹⁴ Vgl. Luck, Matthäus, S. 13ff.

nen zeigt (Mt 21,28-32).¹⁵ Entgegen Georg Strecker¹⁶ vertritt Ulrich Luz¹⁷ die Auffassung, dass es sich bei Matthäus um einen Judenchristen handeln muss, da die Sprache stark von der Septuaginta geprägt ist, viele Ausdrücke vom damaligen jüdischen Sprachgebrauch bestimmt sind und überlieferte Traditionen aus dem judenchristlichen Umfeld stammen, wie z.B. die Seligpreisungen 5,7-9 oder Erfüllungszitate. Zudem geht Luz davon aus, dass ein Synagogenverband in der matthäischen Gemeinde nicht mehr gegeben war, denn der Evangelist spricht des öfteren von „eueren“ bzw. „ihren“ Synagogen oder Schriftgelehrten, so z.B. in 7,29 „[...] und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“, meist ist die Synagoge im Mt-Ev auch eher mit negativen Gedanken verbunden. So ist diese Distanziertheit und die häufigen antijüdischen Texte verständlich, denn die Trennung von Synagoge und Gemeinde ist nicht ohne Anfeindungen und Repressalien seitens der Synagogenleitung erfolgt. Die matthäische Gemeinde muss ihren neuen Weg finden, denn einerseits verurteilt sie Israel, wenn es sich dem Christentum nicht anschließt, gibt ihm mit dem sogen. „Blutwort“ in 27,25 Schuld am Tod Jesu, betreibt sicherlich auch schon Heidenmission, wie der Missionsbefehl in 28,19 f am Ende des Evangeliums verdeutlicht, andererseits fühlt sich die Gemeinde noch als Teil Israels, als eine jüdische Gruppierung und hält nach wie vor an der Tora als Orientierung fest. Die Trennung liegt sicherlich noch nicht sehr lange zurück, denn für ein Abfassungsdatum zwischen 80 und 90 sprechen einige Faktoren. Die Tempelzerstörung wird vorausgesetzt (Mt 22,17), Ignatius, die Didache¹⁸, evtl. auch der Verfasser des 1. Petrusbriefes kennen das Mt-Ev, die Heftigkeit des Konfliktes kann so erklärt werden. Der Abfassungsort des Mt-Ev liegt wahrscheinlich im syrischen Binnenland, denn in Mt 19,1 wird Judäa „jenseits des Jordans“ lokalisiert und in Mt 4,24 heißt es, dass Jesu Ruf in „ganz Syrien“ erscholl.

3. Die Bergpredigt

Die Bergpredigt umfasst die Kapitel 5 – 7 im Mt-Ev. Auch wenn es sich um einen in sich geschlossenen Abschnitt handelt, so muss unter dem Aspekt der Interpretation und Fragestellung, wie sie gelesen und in der heutigen Zeit gedeutet werden kann, was die Intention des

¹⁵ Weitere Stellen: Mt 21,33-46; 23,1-36.37-39;

¹⁶ Weiterführende Literatur: Georg Strecker: Der Weg der Gerechtigkeit, Göttingen 1962.

¹⁷ Vgl. Ulrich Luz: Die Jesusgeschichte des Matthäus, Neukirchen-Vluyn 1993, S. 23ff.

¹⁸ **Didache** (griech. διδαχή) – auch *Doctrina apostolorum*, „Lehre der zwölf Apostel“ : frühchristliche Kirchenschrift, verfasst vermutlich um 100 in Syrien

Verfassers für seine Leser damals war, berücksichtigt werden, dass sie ein Teil, eine Perikope, innerhalb eines umfangreichen Textes ist. Deshalb muss sie im Kontext des gesamten Mt-Ev als eine der fünf Redekompositionen und im Hinblick auf die Schlussverse 28,16-20, mit denen der Verfasser eine Art Handlungsanweisung, nämlich dass die elf Jünger taufen und die Lehre Jesus verkünden sollen, gibt, betrachtet werden. Willi Marxsen führt dies in seinem Aufsatz „Der Streit um die Bergpredigt – ein exegetisches Problem“ eingehend aus.¹⁹

3.1 Inhalt und Gliederung

Innerhalb des Mt-Ev bildet die Bergpredigt gemeinsam mit der eschatologischen Gerichtsrede (23-25) den Rahmen für den Hauptteil (Kapitel 3-27)²⁰, innerhalb dessen steht sie am Beginn des öffentlichen Auftretens und Wirkens Jesu. Von ihrem rhetorischen Grundaufbau²¹ her erinnert Sie an die antike griechische Rede. Eine inhaltliche Grobgliederung lässt sich wie folgt darstellen: eine Art Prolog (5,3-12) der acht gleich gebaute Seligpreisungen umfasst und eine neunte, die den Hörer direkt anspricht, es folgt die eigentliche Eröffnung in 5,13-20, die dazu dient, Aufmerksamkeit und Wohlwollen der Zuhörer zu erringen. Gleichzeitig widerspricht Jesus hier der möglichen Annahme, dass er die alttestamentliche Willensäußerung Gottes auflösen will. Der Hauptteil, der sich wiederum in drei Abschnitte unterteilen lässt, beginnt in 5,21-48 mit den sogenannten Antithesen. Von diesen behandeln die ersten vier das 5., 6. und 8. Gebot des Dekalogs im eigentlichen und vom Gesetzgeber beabsichtigten Sinn, während die beiden letzten über den Dekalog hinaus Gewaltverzicht und Feindesliebe thematisieren. Anschließend werden in 6,1-18 die Weisungen zu Wohltätigkeit, Gebet und Fasten erteilt, so ist auch hier in V 9-13 das Vaterunser angesiedelt. Zuletzt verfügt der Verfasser mit 6,19-7,12 Einzelweisungen zu christlicher Grundausrichtung hinsichtlich der Beziehung zu Gott und den Menschen, Existenzsicherung und Richten, die mit der „Goldenen Regel“²² abgeschlossen werden. Der Redeschluss, 7,13-27, beinhaltet vier antithetisch geformte Passa-

¹⁹ Willi Marxsen: Der Streit um die Bergpredigt-ein exegetisches Problem, S. 315-324, in: Studien zum Text und zur Ethik des Neuen Testaments, hg. v. Wolfgang Schrage, Berlin, New York 1986, S. 316.

²⁰ Vgl. Franz Zeilinger: Zwischen Himmel und Erde, Stuttgart 2002, S. 17 ff.

²¹ Aufbau der antiken griechischen Rede: 1. proömium/exordium 2. narratio, 3.argumentatio, 4. peroratio

²² Die Goldene Regel Mt 7,12 „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch Ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“

gen, wobei die letzte als Epilog fungiert und das Gleichnis „Vom Haus auf dem Felsen“ erzählt.

3.2 Überlegungen zur Anwendbarkeit

Rein vom Inhalt her wird schon deutlich, dass der Verfasser mit dieser Redekomposition seiner Gemeinde einen Leitfaden vorgibt, wie sie ihr Leben fruchtbar am Willen Gottes ausrichten kann, derweil er die Tora in der Vollmacht Jesu neu veranschaulicht. Es handelt sich also um eine Lehrrede, die Tora soll jedoch weder abgeschafft noch ersetzt werden, sondern das Gesetz soll wahrhaft erfüllt werden, besser als die Pharisäer und Schriftgelehrten es tun, in dem Sinn, dass der Wert, den das jeweilige Gesetz begründet, geschützt wird.²³ Die matthäische Gemeinde muss sich neu konstituieren, somit auch ihre Art des Zusammenlebens, ihre Politik finden. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Bergpredigt heute zu den Texten der Bibel gehört, die in den letzten Jahren am häufigsten kontrovers diskutiert, ihre Bedeutung und Anwendung in Frage gestellt wurde und deren Auslegungsarten verschiedenartiger nicht sein könnte. So weist Gerhard Lohfink²⁴ im Vorwort zu seinem Werk „Wem gilt die Bergpredigt“ darauf hin, dass hier eine Alternative zu der heute gebräuchlichen Art von Politik, die in großem Maß auf Gewaltandrohung und Misstrauen basiert, geboten wird, nämlich z.B. Gewaltverzicht statt Vergeltung, Feindesliebe statt Hass, also Lebensregeln, die nicht nur im Privaten für den Einzelnen, sondern in allen Lebensbereichen bzw. für den kompletten Staat gelten können. Diese letzte Position vertritt ganz deutlich Franz Alt²⁵ in seinem Buch „Frieden ist möglich. Die Politik der Bergpredigt.“, währenddessen der entgegen gesetzte Standpunkt klassisch von Max Weber²⁶ vertreten wird, nämlich dass mit der Bergpredigt keine Politik zu machen und keine Gesellschaft aufzubauen ist, da politisches Handeln bedeutet, für andere verantwortlich zu agieren und dies mit dem Gewaltverzicht der Bergpredigt nicht vereinbar ist. Lohfink selbst zeigt zu diesen beiden Extremen eine dritte Möglichkeit auf: „[...] die Gesellschaftsgestalt des Volkes Gottes für die Auslegung der Bergpredigt“, also die Position der Bibel ins Bewusstsein zu rufen. Deutlich wird, dass die Auslegung der mt. Rede

²³ Stephan Ernst: Grundfragen theologischer Ethik, München 2009, S. 82 f.

²⁴ Vgl. Gerhard Lohfink: Wem gilt die Bergpredigt“, Freiburg i.Br. 1988, S. 11f.

²⁵ Siehe hierzu: Franz Alt: Frieden ist möglich. Die Politik der Bergpredigt, München 1983.

²⁶ Siehe hierzu: <http://ebookbrowse.com/weber-politik-als-beruf-pdf-d120778266> [eingesehen am 27.09.2012]

sich sehr vielfältig darstellt und schwierig gestaltet.²⁷ Die historisch-kritische Exegese hat zwar Wortlaut- und sinn, Tradition, redaktionelle Bearbeitung u.ä. gewissenhaft untersucht, jedoch ist die Frage nach der Erfüllbarkeit verbunden mit der Frage nach den Adressaten damit nicht gelöst.

3.3 Erfüllbarkeit und Adressaten

Richtet sich die mt. Bergrede an alle Völker und Menschen, nur an die Kirche, innerhalb dieser an auserwählte Mitglieder, an die Christen oder nur an jeden Einzelnen? Mt selbst gibt hier keine spezifische Antwort, sondern spricht bereits im vorangehenden Kapitel 4,25 sowie in den Rahmenversen 5,1-2 und 7,28 ausdrücklich von Volksscharen und Jüngern.²⁸ Allerdings lässt dies viele Interpretationsmöglichkeiten zu, wen genau diese beiden Gruppen repräsentieren.²⁹ So vertritt Karl Bornhäuser³⁰ in seinem Werk „Versuch einer zeitgenössischen Auslegung“ von 1927 ebenso wie Joachim Jeremias (Die Bergpredigt, Calwer Hefte 27, 1963)³¹ die Auffassung, dass es sich um eine reine Jüngerlehre handelt. Ein Indiz hierfür sind z.B. die Bildworte in 5,13-16 „Salz der Erde und Licht der Welt“, die auf die Jünger und ihren Zeugenauftrag verweisen. Anders hingegen präzisiert Georg Strecker³² das Folgen (=gr. ακολουθειν) der Volksmassen in Vers 4,25, nämlich dass diese auch in 5,1 gemeint sind und das Folgen nicht nur im geographischen sondern auch im übertragenen Sinn Bedeutung hat. Verbindet man die Erfüllbarkeit mit den Adressaten, so bietet die Konsequenz, die Gerhard Lohfink³³ aus seiner Exegese zieht, einen weiteren Ansatz. Der Adressat ist die Kirche bzw. die Jünger aus dem Hörerkreis, die die spätere Kirche im Voraus abbilden, d.h. mit Kirche ist Gesamt-Israel, das Gottesvolk, das sich noch entscheiden muss, ob es den Weg der Nachfolge und Jüngerschaft gehen will, das durch die eschatologische Tora-Auslegung Jesu zur Jünger-

²⁷ Vgl. Alexander Sand: Das Matthäus-Evangelium, Darmstadt 1991, (Erträge der Forschung, 275), S. 144 ff.

²⁸ Kapitel 4.25 'οχλοι πολλοι'; 5,1 'οχλοι'; 5,2 ' αυτοι'; 7,28 'οχλοι' griechisch = Volksscharen und Jünger, Menge

²⁹ Vgl. Georg Eichholz: Auslegung der Bergpredigt, Neukirchen-Vluyn 1965, (Biblische Studien, 46), S. 20 ff.

³⁰ Weiterführend: Karl Bornhäuser, Versuch einer zeitgenössischen Auslegung, Gütersloh 1927.

³¹ Weiterführend: Joachim Jeremias, Die Bergpredigt, Stuttgart 1959.

³² Vgl. Georg Strecker: Der Weg der Gerechtigkeit, Göttingen 1971, S. 230.

³³ Vgl. Gerhard Lohfink, Wem gilt die Bergpredigt ?, S. 36 ff.

gemeinde erschaffen werden soll, gemeint. Angesprochen wird also nicht der Einzelne, nicht eine kirchliche Elite oder die universale Menschheit, sondern die Rede ist ein Leitfaden für die Kirche, die als das wahre Gottesvolk zum Salz der Erde und Licht der Welt wird. In diesem Sinn gilt sie dann für alle Menschen und ist auch erfüllbar. Hinsichtlich der Erfüllbarkeit müssen jedoch die Forderungen in der matthäischen Jesus-Rede, die als Antithesen bzw. Radikalisierung der Tora gelten, genauer analysiert werden. Dargelegt wurde bereits, dass es nicht darum geht, die Weisungen der Tora zu ändern oder für ungültig zu erklären, sondern dass das Gesetz wahrhaft erfüllt wird, wofür scheinbar mehr nötig ist, als sich nur nach dem Wortlaut zu richten. Wie Reinhard Feldmeier³⁴ verzeichnet, geben die Vordersätze, die mit „Ihr habt gehört, zu den Alten/euch ist gesagt worden [...]“ eine Art Mindestforderung vor, z.B. das Tötungsverbot, daneben gibt es jedoch andere Arten von Töten wie Rufmord, „mundtot machen“ oder „kalt stellen“, die nicht vom Gesetz her verboten sind. Wenn Jesus sich also diesem entgegenstellt mit der Einleitung „Ich aber sage euch [...]“, dann richtet sich dies nicht gegen das Gesetz, sondern dagegen, dass der Mensch sich dem Willen Gottes entzieht wie das genannte Beispiel zeigt. Stephan Ernst³⁵ sieht es ähnlich, indem er reflektiert, dass in den Antithesen eben nicht nur Verbote eingehalten sondern die dahinterstehenden Werte geschützt und gefördert werden sollen, d.h. den Sinn und Wert des Gebotes zu begreifen. Der matthäische Jesus stellt also keine neue Paragraphen auf, sondern gibt Anregungen über die Mindestforderung hinaus neue Wege und Möglichkeiten für die Erfüllung zu suchen. Damit müssen die Antithesen keineswegs als wirklichkeitsfremd und unerfüllbar in Politik und Alltag abgetan werden. Nimmt man Abstand von einer reinen Gesinnungs- und Gesetzesethik und stattdessen eine Verantwortungsethik an, die mit einem Handeln über die Mindestforderung hinaus die Werte der Antithesen realisieren will, so kann die Bergpredigt Wegweiser sein.

4. Gewaltverzicht und Feindesliebe

Beurteilt man die Forderungen nach Gewaltverzicht und Feindesliebe (Mt 5,38-48) im Sinne einer Verantwortungsethik als erfüllbar, so stellen sie unser Verhalten im Alltag, in Gesell-

³⁴ Reinhard Feldmeier: „Salz der Erde:“ Zugänge zur Bergpredigt, hg. v. Reinhard Feldmeier, Göttingen 1998, (Biblich-theologische Studien, 14) S. 45ff

³⁵ Stephan Ernst, Grundfragen Ethik, S. 83 ff.

schaft und Politik doch in Frage. So äußert sich Helmut Schmidt in einem Zitat folgendermaßen: „Die Idee der Bergpredigt unmittelbar auf die Außenpolitik unseres Staates zu übertragen, kann man leicht bewerten, indem man sie auf den extremen Fall anwendet: Was hätte es dem Frieden genützt, wenn ein ausländischer Staat Hitler oder Stalin auch noch die andere Backe hingehalten hätte? [...] Der Irrtum derer, die Waffenlosigkeit predigen, liegt darin, dass sie die Lauterkeit ihrer Motive bereits für den Erfolg halten. Wenn jedoch alle anderen zu Zeiten Stalins so gehandelt hätten, würden sowjetische Divisionen nicht bloß an der Elbe, sondern am Rhein, an der Nordsee oder auf Kreta stehen.“³⁶ Dieser Ausschnitt verdeutlicht, dass Helmut Schmidt den Verzicht auf Gewalt in der Politik für nicht verantwortbar hielt, denn einseitiger Gewaltverzicht führt nicht automatisch zu einem Einstellen der Gewalt der Gegenseite, sondern kann diese sogar noch fördern und größeren Schaden verursachen. Dann hieße Gewaltverzicht lediglich ein Verhalten im Sinne der Schriftgelehrten, nämlich sich nur an den Wortlaut des Gesetzes zu halten, statt den eigentlichen Wert, eines gewaltfreien Zusammenlebens zu fördern. Wie Rudolf Schnackenburg³⁷ notiert, kann die Bergpredigt gerade im Bereich der Politik keine praktikablen Vorgaben geben, sie kann Impulse setzen und ist ein Programm für die ganze Menschheit, für eine neue Weltgestaltung durch Gott, welches in dieser Zeit nie ganz erfüllt wird. Eine differente Sicht- und Handlungsweise stellen wir bei Mahatma Ghandi³⁸ fest, der bis heute Sinnbild für Gewaltverzicht und Feindesliebe ist sowie die Gleichberechtigung der verschiedenen Religionen gefordert hat. Zusammengefasst lässt sich Gandhis Geisteshaltung folgendermaßen erklären:³⁹ Grundlage ist sein tiefer, lebendiger Glaube an Gott, Gott ist die Wahrheit, der Zugang zur Wahrheit ist die Liebe, in der Liebe und Güte ist kein Platz für Gewalt und in dieser Wahrheit ist der Mensch bereit sich aufzuopfern und zu leiden, sogar zu sterben. In diesem Glauben besteht sein Konzept zur Konfliktlösung, der „Satyagraha“ (als Festhalten an der Wahrheit, Wahrheitskraft), die sich zusammensetzt aus „satya“ (Wahrheit), „ahimsa“ Gewaltlosigkeit“ und „tapasya“ (Selbstleiden). Cha-

³⁶ Teil eines Interviews mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt (1974-1982), abgedruckt in: epd-Dokumentation Nr. 18a/1981, Frankfurt am Main, 13.04.1981, nachgelesen bei Stephan, Ernst, Grundfragen Ethik, S. 85.

³⁷ Vgl. Rudolf Schnackenburg: Alles kann, wer glaubt. Freiburg im Br., 1984, S. 60ff.

³⁸ Mohandas Karamchand Gandhi, gen. Mahatma Gandhi „große Seele Gandhi“ * 02.10.1869; + 30.01.1948, indischer Rechtsanwalt, Publizist, Morallehrer, Asket und Pazifist. Er war der geistige Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung im 20. Jhd, die 1947 mit „Gewaltverzicht“, zivilem Ungehorsam“ und „Fasten bis zum Tod“ das Ende der britischen Kolonialherrschaft herbeiführte.

³⁹ Vgl. Ignatius Jesudasan: Mahatma Gandhis Weg zur Freiheit, Olten, 1987, S. 125 ff.

rakterisiert man Gandhi in Bezug auf die Bergpredigt⁴⁰, so erkennt man in ihm einen Menschen, dessen Leben deren Lehren verpflichtet ist, indem er den von Jesus gegebenen Beispielen folgt, sie verwirklicht. Im Mittelpunkt von Gandhis Motivation⁴¹ steht die *imitatio dei*, die vollkommen mit Gewaltverzicht und Feindesliebe verwirklicht wird. Sie beinhaltet ein souveränes Verhalten, das den Menschen Gott gleich macht, ihn sicher über der Situation stehen lässt. Diese Thematisierung lässt sich auch bei Matthäus beobachten. Gandhi erkennt die göttliche Selbstoffenbarung aber nicht nur in Jesus, sondern der Glaube stellt jeden Menschen und die Taten aller Glaubenden in den Mittelpunkt. Mit dieser Erkenntnis gibt er sich der Nachfolge des matthäischen Christus der Bergpredigt hin, er wird selbst zu einem anderen Christus so wie aus seiner Sicht jeder Glaube, nicht nur die Taufe, den Gläubigen in einen „alter Christus“ wandelt. Besinnt man sich darauf, dass Gandhi nicht getauft, also kein Christ sondern Hindu war, so ist sein Glaube doch tiefer, reiner und freier als bei vielen Christen. Für Christen bietet dies eine theologische Herausforderung, auch in diesem Kontext die Forderungen der Bergpredigt zu hinterfragen.

5. Schlussbetrachtung

Subsumiere ich die Exegese und die verschiedenen Auslegungsarten der matthäischen Bergrede und komme damit auf meine Ausgangsüberlegung zurück, ob die sie eine Orientierung in der heutigen Zeit sein kann, so ist diese Frage für mich positiv zu beantworten. Der Verfasser hat diese Rede zwar in einer genau definierten Situation geschrieben, für eine Gemeinde im Umbruch, die sich erst finden und bilden muss, unter der Prämisse, die Lehre Jesu mit allen Konsequenzen anzunehmen im Hinblick auf ein erfülltes Leben und Erlösung. Überträgt man dies auf Staaten wie z.B. Libyen, Syrien oder die Ukraine, die sich aktuell in einer Umbruchphase befinden, so wird die Bergpredigt hier kein Maßstab oder Leitlinie für die Staaten selbst sein, aber auch kaum das Verhalten anderer Länder im Hinblick auf diese beeinflussen. Jede politische Lage ist gesondert zu betrachten, verschiedene Faktoren spielen eine Rolle, die Entscheidungsträger tragen Verantwortung für Viele, für alle Gruppierungen. Aber für den einzelnen Menschen, sowohl in seinem alltäglichen Tun und Handeln, in seinem politischen,

⁴⁰ Vgl. Ignatius Jesudasan: Gandhi, S. 208 f.

⁴¹ Vgl. hierzu Gerd Theißen: Studien zur Soziologie des Urchristentums, 3. Aufl., Tübingen 1989, S. 161 ff.

sozialen und gesellschaftlichen Engagement, sind die Forderungen der Bergpredigt, die Werte, die damit verknüpft sind, durchaus als Richtschnur zu verinnerlichen. Denn diese Werte⁴² verkörpern aus meiner Sicht jene, die als unser Gewissen im Sinne der „synderesis“, mithin als angeborene Gewissensanlage vorhanden sind: das Gute ist zu tun, das Böse ist zu meiden. Diese Erkenntnis ist religionsunabhängig und stammt bereits aus vorchristlicher Zeit, gleichfalls ein gewissenhaftes Verhalten, ein Respektieren und Verwirklichen der Werte, im Laufe der Geschichte bis zum jetzigen Zeitpunkt weder beim Individuum noch der Gesellschaft gegeben ist. Dennoch benötigt der Mensch eine Orientierung und Leitlinie.

⁴² Hier zugrunde gelegt, die Differenzierung des Gewissensbegriffes nach Thomas von Aquin.

6. Literaturverzeichnis

- Alt, Franz: Frieden ist möglich. Die Politik der Bergpredigt, München 1983.
- Anderson, Janice Capel: Over and over again. Studies in Matthean Repetition, Chicago 1985.
- Bornhäuser, Karl: Die Bergpredigt. Versuch einer zeitgenössischen Auslegung, Gütersloh 1927 (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, Reihe 2, 7).
- Eichholz, Georg: Auslegung der Bergpredigt, Neukirchen-Vluyn 1965 (Biblische Studien, 46).
- Ernst, Stephan: Grundfragen theologischer Ethik. Eine Einführung, München 2009.
- Feldmeier, Reinhard: Salz der Erde. Zugänge zur Bergpredigt, hg. v. Reinhard Feldmeier, Göttingen 1998 (Biblich-theologische Schwerpunkte, 14).
- Jeremias, Joachim: Die Bergpredigt, Stuttgart 1959 (Calwer Hefte, 27)
- Jesudasan, Ignatius: Mahatma Gandhis Weg zur Freiheit, Olten 1987.
- Kern, Gabi: Parabeln in der Logienquelle Q, S. 49-60, in: Kompendium der Gleichnisse Jesu, hg. v. Ruben Zimmermann, Gütersloh 2007.
- Lohfink, Gerhard: Wem gilt die Bergpredigt?, Freiburg im Breisgau 1988.
- Luck, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus, Zürich 1993 (Zürcher Bibelkommentare: Nt; 1).
- Luz, Ulrich: Die Jesusgeschichte des Matthäus, Neukirchen-Vluyn 1993.
- Marxsen, Willi: Der Streit um die Bergpredigt – ein exegetisches Problem?, in: Studien zum Text und zur Ethik des Neuen Testaments. Festschrift zum 80. Geburtstag von Heinrich Greeven, hg. v. Wolfgang Schrage, Berlin; New York 1986, S. 315-324.
- Sand, Alexander: Das Matthäus-Evangelium, Darmstadt 1991 (Wiss. Buchgesellschaft: Erträge der Forschung, 275).
- Schnackenburg, Rudolf: Alles kann, wer glaubt. Bergpredigt und Vaterunser in der Absicht Jesu, Freiburg i. Br. 1984.
- Schreiber, Stefan: Begleiter durch das Neue Testament, 2. Aufl., Ostfildern 2010.
- Strecker, Georg: Der Weg der Gerechtigkeit, Göttingen 1971.
- Theißen Gerd / Merz Annette: Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, 3. ergänzte Aufl., Göttingen 2001.
- Theißen, Gerd: Studien zur Soziologie des Urchristentums, 3. erw. Aufl., Tübingen 1989 (Wissenschaftliche Untersuchung zum Neuen Testament, 19).
- Weber, Max: : <http://ebookbrowse.com/weber-politik-als-beruf-pdf-d120778266> [eingesehen am 27.09.2012]
- Zeilinger, Franz: Zwischen Himmel und Erde. Ein Kommentar zur „Bergpredigt“ Matthäus 5-7, Stuttgart 2002.